



ulm university universität  
**uulm**

Universität Ulm

Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik

Institut für Psychologie und Pädagogik

Studiengang Psychologie, Bachelor of Science

# **Psychotherapeutisches Erstinterview mit Franz Kafka**

**Seminar „Das psychotherapeutische Erstgespräch“**

Prof. Horst Kächele

Wintersemester 2014/15

vorgelegt am 27.01.2015

von:

Josefine Missios, 826158, [josefine.missios@uni-ulm.de](mailto:josefine.missios@uni-ulm.de)

Anzahl der Wörter: 2221

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung .....	3
Erstinterview .....	3
Kommentar .....	7
Literaturverzeichnis: .....	9

## Einleitung

Frank Kafka wurde am 03.07.1883 in Prag geboren. Als examinierter Jurist arbeitete er bei einer Versicherungsgesellschaft. In seiner Freizeit und vor allem in der Nacht widmete er sich ganz der Schriftstellerei. Im Laufe seines Lebens veröffentlichte Kafka über 46 Werke, u.a. die „Verwandlung“ (1912), „In der Strafkolonie“ (1914), „Der Geiger“ (1920), „Ein Hungerkünstler“ (1922) und die „Forschungen eines Hundes“ (1922). Seine Werke spiegeln oft seine Gedanken, Gefühle und Ängste wider, insbesondere die Novelle „Der Hungerkünstler“, in welcher er autobiografisch das Wesen, die Tragik und die Sehnsucht der Magersucht darstellt. Er starb am 3. Juni 1924 in Klosterneuburg (Österreich) an den Folgen einer Tuberkulose. Bis zum Tod blieb Kafka unverheiratet.

Im Rahmen der vorliegenden Hausarbeit wird zu Beginn ein Auszug aus einem fiktiven psychotherapeutischen Erstgespräch mit Franz Kafka in Form eines Dialogs dargestellt. Anschließend folgt eine Zusammenfassung der im weiteren Gespräch gesammelten Informationen, welche abschließend diskutiert werden.

Das Erstgespräch mit Franz Kafka findet am 13.11.1914 statt, Kafka ist zu diesem Zeitpunkt 31 Jahre alt. Es wird hierbei Bezug auf die eigenen Beschreibungen Kafkas in seinen gesammelten literarischen Werken, Briefen oder Tagebüchern genommen und versucht, dem Sprachstil Kafkas zu entsprechen.

## Erstinterview

**T. (Therapeut):** *Herr Kafka, was führt Sie zu mir?*

**K. (Franz Kafka):** Mein Arzt schickt mich zu Ihnen. Ich fühle mich einsam, in der Nacht schlafe ich nicht und ich habe Gedanken, die mir unangenehm sind. Mein Körper fühlt sich schwach und kraftlos an.

**T.:** *Seit wann empfinden Sie diese Beschwerden?*

**K.:** Seit einigen Monaten, aber wenn ich mir recht bedenke, habe ich dieses Gefühl, seit dem ich in das Mannesalter eintrat.

**T.:** *Seit einigen Monaten sagen sie? Können sie sich einen Grund hierfür vorstellen?*

**K.:** Vor einigen Monaten löste ich meine Verlobung zu Felice.

**T.:** *Sie lösten Ihre Verlobung?*

**K.:** Die Verbindung zu Felice wurde für mich untragbar, ich musste mich gegen ihre geforderte Anpassung zur Wehr setzen, besonders in Bezug auf ihre Kontrolle. Sie bestimmte meinen Tagesablauf und verlangte meinen Widerstand gegenüber bestimmten Speisen einzuschränken. Sie war vom gleichen Schlag wie meine Mutter.

**T.:** *Widerstand gegenüber bestimmten Speisen?*

**K.:** Ich lebte vegetarisch. Nun ja (*kurzes Zögern*), ich hatte auch schon einige Aufenthalte im Sanatorium wegen meiner Magerkeit. Aber was soll ich da? Vom Chefarzt zur Brust genommen zu werden und den Fleischklumpen würgend, den er mir in den Mund stopfte und dann entlang der Gurgel hinunter drückte, zu essen? Ich war nun mal schon im Kindesalter etwas schwächling. Ich kann mich erinnern, dass ich als Kind, wo ich einmal meinen Vater nackt sah, er groß und stämmig war und ich mich fühlte, nicht nur gegenüber ihm, sondern gegenüber der ganzen Welt so kraftlos zu sein.

**T.:** *Und wie empfinden Sie das heute?*

**K.:** Wissen Sie, es ist ganz unterschiedlich bei mir. Ich könnte behaupten, ich wäre Vegetarier, aber nicht konsequent. In der Zeit meiner Verlobung aß ich vegetarisch und nun, nachdem die Verlobung gelöst ist, erlaube ich mir wieder den Genuss von Fleisch.

**T.:** *Was meinen Sie damit? Sie erlauben sich wieder den Genuss?*

**K.:** Ich habe schon manchmal Appetit, aber trotzdem erlaube ich mir diese Dinge nicht. Das ein oder andere Mal nehme ich zum Beispiel einen Bissen einer vorbereiteten Speise in den Mund und halte ihn dort stundenlang, speie ihn aber dann meist wieder aus. Das Andere mal plagen mich Fantasien, welche vor Selbstverachtung nur so strotzen, zum Beispiel als ich mein eigenes Verbot brach und zum Abendbrot Sardellen aß, fühlte ich mich traurig wie eine Hyäne, die durch Wälder streift.

**T.:** *Verstehe ich Sie richtig, dass Ihre Fantasien vorwiegend Bezug auf Ihre Essgewohnheiten nehmen? Und welche weiteren Fantasien haben Sie in Bezug auf das Essen?*

**K.:** Ja, das stimmt. Sehe ich zum Beispiel eine alte harte Hauswurst, so beiße ich in meiner Einbildung mit ganzem Gebiss hinein und schlucke sie hinunter, rasch, regelmäßig und rücksichtslos wie eine Maschine. Die Verzweiflung, die ich dabei empfinde, steigert meine Eile. Ganze Metzgerläden esse ich vollständig leer. Ich fülle mich mit Heringen, Gurken und all den schlechten, scharfen wie auch alten Speisen. Ich genieße dadurch nicht nur meinen gesunden Zustand, sondern auch ein

Leid, das ohne Schmerzen ist und gleich vorübergeht, wenn ich beginne zu würgen. So fühlt sich das Würgen einer Erdrückung durch Fremde gleich.

*T.: Wie empfinden Sie diese Gedanken?*

**K.:** Ich empfinde größte Sorge und Angst. Mich beunruhigt nicht nur das Ausmaß an Fantasie, sondern auch die Angst den Fantasien nachzugeben.

*T.: Und was beruhigt Sie in diesen Situationen?*

**K.:** Wenn mich diese Gedanken plagen, die nur durch konsequente Askese abzubauen sind, finde ich besonders Erleichterung im Treiben von Sport.

*T.: Herr Kafka ich möchte Sie noch einmal zu Ihrer Mutter fragen. Sie sagten zu Beginn des Gesprächs, Fräulein Bauer sei vom gleichen Schlag wie Ihre Mutter?*

**K.:** Ja, meine Mutter ist eine tyrannische Frau, alles war schon so gut, da läuft sie mir wieder in die Quere. Ich empfinde meine Eltern als eine Art Verfolger. Sie wollen einen zurück in die alten Zeiten ziehen, aus denen man doch eigentlich aufatmend, aufsteigen möchte. Natürlich handeln sie nur aus Liebe, aber grad das ist so entsetzlich.

*T.: Sie beschreiben Ihre Mutter als eine tyrannische Frau?*

**K.:** Meine Mutter entstammt einer deutsch-jüdischen Bauernfamilie und gebar sechs Kinder. Ihre Erziehung war aus Eigennutz geboren, Tyrannei und Sklaverei in allen Abstufungen, wobei sich Tyrannei auch sehr zart äußern konnte. So sagte sie des Öfteren: „Du musst mir glauben, denn ich bin deine Mutter.“. Die Sklaverei hingegen war sehr stolz. Sie sagte: „Du bist mein Sohn, darum werde ich dich zu meinem Retter machen.“

*T.: Können Sie mir fünf Adjektive nennen um Ihre Beziehung zu Ihrer Mutter zu beschreiben?*

**K.:** Nun ja, lassen Sie mich einen Moment nachsinnen... *(nach kurzem Überlegen)* Ich denke zutreffend wären: tyrannisch, einengend, kontrollierend, ängstlich und sich schuldig fühlend.

Im weiteren Gespräch beschreibt Kafka den Tod seiner jüngeren Brüder, welche plötzlich an einer Infektion verstarben. Dies habe seine Mutter sehr geprägt und würde vielleicht die Enge der Beziehung zu seiner Mutter erklären. Auch der Konflikt zwischen den Erwartungen seiner Eltern und seinem Wunsch zu schreiben, trübe sein Gefühl der Unabhängigkeit. Darum schreibe er fast ausschließlich nachts und arbeite tagsüber in einer großen Versicherungsgesellschaft. Kafka setzt seinen Vater besonders mit seiner eigenen schwachen Erscheinung in Verbindung, er beschreibt ihn als kraftvoll, lähmend und jähzornig, der immer wieder nach Anerkennung strebe. Auf Nachfragen nennt er ein Beispiel für die Beziehung zwischen ihm und seinem Vater: „Als Kind sah

ich meinen Vater nur selten, hauptsächlich beim Essen, war seine Erziehung, zum größten Teil, die des richtigen Benehmen bei Tisch.". Außerdem erläutert Kafka einen Wunsch nach Widerstand gegenüber seinem Vater, er habe sich nicht mit ihm identifizieren können und konnte seinen Vater nur in einem schlagen, im Fasten. Bei der Erhebung der Familienanamnese nennt Kafka neben Mutter und Vater auch seine Urgroßmutter, die Suizid begangen habe sowie zwei Onkel, welche nach Aussage seiner Mutter, seltsame Personen seien und zurückgezogen, introvertiert und unverheiratet leben würden. Eigene suizidale Gedanken habe er momentan nicht, möchte sie aber auch nicht gänzlich verneinen.

Neben dem Vegetarismus verzichte er auch auf das Rauchen, Alkohol und soweit es geht auf jedwede sexuelle Befriedigung. Kafka treibt nach eigenen Angaben viel Sport, unter anderem Schwimmen, Laufen und nächtliches Turnen ohne Bekleidung bei offenem Fenster und lobt seine eigenen großartigen angeborenen asketischen Fähigkeiten. Trotz des an diesem Tag kalten Wetters erscheint Kafka sehr leicht bekleidet.

Kafka wirkt im Gespräch sehr sensibel und zerbrechlich, was nicht nur durch sein Auftreten und seine schlanke Erscheinung hervorgerufen wird, sondern auch selber von ihm betont wird. Schon als Kind sei er introvertiert, passiv und schüchtern gewesen, habe aber trotzdem schon immer einen großen Ehrgeiz gehabt. Nach eigenen Angaben zeige sich sein gesteigerter Ehrgeiz besonders im Wunsch nach Perfektion und dem Streben nach dem Absoluten.

Auf die Frage nach weiteren körperlichen Empfindungen nennt er zusätzlich Reizbarkeit, Lärmempfindlichkeit und Nervosität. Besonders hohe Nervosität empfinde er in Gesellschaft von unbekannten Menschen. Er beschreibt eine Situation, in der er auf einer Gesellschaft in einer fremden Wohnung unter ihm unbekannten Menschen war und auch solche als fremd empfand, die er seit langem kannte. In diesem Moment habe er eine Enge gespürt und das Gefühl gehabt, als würde ihm das ganze Zimmer auf der Brust liegen und er sich nicht mehr rühren können. Des Weiteren klagt er über eine große Einsamkeit. Franz Kafka hat nach eigenen Angaben nur wenige Vertraute mit denen er regelmäßigen Briefkontakt hält.

Im Laufe des Gesprächs demütigt und erniedrigt er sich immer wieder selbst. Auch seine Fantasien sind sehr masochistisch und er beschreibt einen quälenden und erniedrigenden Zwang, welcher ihn veranlasse, seiner Ex-Verlobten die eigene Magerkeit mitzuteilen.

## Kommentar

Das körperliche Erscheinungsbild Franz Kafkas bestätigt die Informationen seines Hausarztes. Er scheint schnell viel Gewicht verloren zu haben, ist kraftlos, schlapp und antriebslos. Kafka besitzt eine überdurchschnittliche Intelligenz sowie die Fähigkeit zur Introspektion und Selbstreflexion und erfüllt somit die entscheidenden Voraussetzungen für eine Psychoanalyse.

Die von ihm beschriebenen Symptome während seiner Beziehung zu Felice deuten auf eine agitierte Depression hin. Kafka unterhält nur wenige und ausschließlich gleichgeschlechtliche Freundschaften. Zu seinem engsten Vertrauten Herr B. hält er regelmäßigen und beständigen Briefkontakt. Diese Freundschaft stellt für ihn einen Rückhalt dar. In Gesellschaft von fremden Personen beschreibt er Symptome, welche auf eine soziale Phobie (Neurose) hindeuten.

Zu Beginn lenkt Kafka schnell das Gespräch auf seine Mutter, unter deren Kontrolle und Einengung er leidet und ihr die Schuld an der Trennung von seiner Verlobten gibt. Es wird schnell deutlich, dass Kafka eine unsicher-vermeidende Bindung zu seiner Mutter hat. Es gibt keinen Austausch von Gefühlen, er ist emotional pseudounabhängig und passt sich äußeren Erwartungen an. Im Umgang mit Belastungen ist er sehr selbstbezogen. Die enge Beziehung zu seiner Mutter, die nach seinen Angaben durch den Tod seiner Geschwister bedingt ist und bei seiner Mutter durch Schuldgefühle und Angst hervorgerufen wurde, beengt ihn stark. Darum scheinen seine abnormen Essgewohnheiten ein Ausdruck der Rebellion gegenüber seiner Mutter zu sein und äußern sich in Fantasien von oral-aggressiven Verhaltensweisen, wie zum Beispiel das Verschlucken und Würgen. Die Essgewohnheiten scheinen ein Versuch zu sein, die schwierige Beziehung zu seiner Mutter zu regulieren, wofür er aber „den Preis“ einer Essstörung bezahlt; dafür bleibt die Beziehung zur Mutter aber immerhin erhalten.

Des Weiteren versucht er durch die Askese und seinem Widerstand, groß, kräftig und männlich zu werden, seinem gegenüber Vater zu rebellieren. Er will sich nicht mit ihm identifizieren können und versucht, besonders durch seine äußere Erscheinung, sich von ihm abzugrenzen. Er besiegt seinen Vater, indem er Stärke beim Fasten zeigt.

Sowohl der Regulationsversuch gegenüber der Mutter als auch der Versuch der Rebellion gegenüber dem Vater beeinflussen das problematische Essverhalten Kafkas, sodass sie gegenseitig verstärkend wirken.

Kafka beschreibt die Beziehung zu seinen Eltern mit sehr negativen Worten, jedoch ist seine Stimme sehr feinfühlig, zurückhaltend und bewundernd. Seine Erziehung empfindet er wie einen schrecklichen Kreislauf und scheint aus diesem noch nicht befreit zu sein.

Seine masochistischen Fantasien sind selbsterniedrigend und sehr eindeutig formuliert. Thematisch beschäftigt er sich in seinen Fantasien viel mit dem Essen, Fasten und dem damit verbundenen Selbstbestrafen. Beispielsweise in seiner Fantasie mit den Hyänen, in der er sich selbstverachtend als Aasfresser sieht. Diese Selbsterniedrigungen und Abwertungen seiner Person dienen als Abwehrmechanismen und spiegeln seine Schuldgefühle wider. Er ist sehr ehrlich und scheint zu zwanghafter Ehrlichkeit zu neigen. Dadurch kann er schwer etwas verheimlichen und ist somit auch sehr anfällig für Stressoren, wie zum Beispiel die Abwertung durch Andere. Aber auch Verbindungen zu seiner Mutter oder Ex-Verlobten finden sich in seinen Fantasien. So könnte zum Beispiel der Chefarzt, der ihn zu Brust nimmt, mit dem Verhalten seiner Mutter oder Felice assoziiert werden und so seine Angst vor dem Verlust seiner eigenen Autonomie und seiner Selbstkontrolle widerspiegeln.

Sowohl seine ambivalente Beziehung zu seiner Mutter und die Rivalität gegenüber seinem Vater, als auch seine masochistischen Fantasien deuten auf einen ungelösten Ödipuskonflikt hin. Kafka zeigt eine außerordentliche Herabsetzung des Ich-Gefühls, welche durch die Ablehnung der Nahrung verstärkt wird. In Folge dieser Umstände hat Kafka eine akute Esssymptomatik entwickelt. Diese äußert sich nicht nur in strikter Askese, sondern auch in Wünschen des Wiederausspeiens des Essens. Diese Symptomatik ist sehr inkonsistent und korreliert mit dem aktuellen psychischen Zustand Kafkas. So isst er seit der Trennung von seiner Verlobten Fleisch, obwohl er zuvor streng vegetarisch gelebt hat. Diese Verhaltensänderung steht im Widerspruch zu seinem Wunsch nach Perfektion. Zum einen benötigt er den Fleischverzicht zur Regulation seiner Aggressionen in der Beziehung zu Felice nicht mehr. Zum Anderem wäre es möglich, dass diese Verhaltensänderung durch einen Zwang bestimmt wird, der durch seine unbewussten Aggressionen hervorgerufen wird. Die Inhalte seiner Zwänge sind besonders das Essen und sein eigenes körperliches Erscheinungsbild. So scheint es, dass er durch das Ausführen von Zwängen Perfektionismus anstrebt.

Kafka versucht seine Gefühle und Gedanken durch das Schreiben von Kurzgeschichten auszudrücken. Dies ist nicht nur ein Kompensationsverhalten, sondern auch ein Versuch der Selbstverwirklichung. Dieses Verhalten soll weiter unterstützt und unter anderem in den folgenden Sitzungen näher betrachtet werden.



## **Literaturverzeichnis:**

Brod, M. (Hrsg.). (1979). *Franz Kafka: Tagebücher 1910-1923*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Heller, E., & Born, J. (Hrsg.). (1976). *Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.